

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Christian Uhrig / Katharina Karl (eds.), *Zeit und Geist. Spirituelle und theologische Impulse zum Umgang mit der Zeit*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Engel, Ulrich

Schnell, schnell, schnell... Diagnosen zu Zeit und Glück

in: Christian Uhrig / Katharina Karl (eds.), *Zeit und Geist. Spirituelle und theologische Impulse zum Umgang mit der Zeit*, pp. 13–16

Münster: Aschendorff 2017

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openaccesstop>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Christian Uhrig / Katharina Karl (Hg.), *Zeit und Geist. Spirituelle und theologische Impulse zum Umgang mit der Zeit* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Engel, Ulrich

Schnell, schnell, schnell... Diagnosen zu Zeit und Glück

in: Christian Uhrig / Katharina Karl (Hg.), *Zeit und Geist. Spirituelle und theologische Impulse zum Umgang mit der Zeit*, S. 13–16

Münster: Aschendorff 2017

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openaccesstop>

Ihr IxTheo-Team

Ulrich Engel

# Schnell, schnell, schnell...

Diagnosen zu Zeit und Glück\*

## 1. „Wie die Zeit vergeht“ (Statistisches Bundesamt)

„Wie die Zeit vergeht“ lautet der Titel einer Erhebung, die das Statistische Bundesamt (Destatis) 2012 bis 2013 im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführt hat. Am 26. August 2015 konnte Roderich Egeler, zu jener Zeit Destatis-Präsident, Ergebnisse der Studie der Öffentlichkeit vorstellen. Demnach wenden die Deutschen für „die Textilpflege (...) im Schnitt nur noch zwölf Minuten am Tag auf, 2001 war es immerhin noch eine Viertelstunde. Auch das Tischdecken wurde unermüdlich optimiert. Statt 14 Minuten brauchen die Menschen dafür nur noch zehn Minuten.“<sup>1</sup> Im Haushalt muss heute alles schneller gehen – „weil die Deutschen mehr Zeit mit bezahlter Arbeit verbringen wollen, aber eben auch mit ihren Kindern.“<sup>2</sup> Gingen Frauen 2001 durchschnittlich 13 Stunden wöchentlich für Lohn arbeiten, so sind inzwischen 16 Stunden daraus geworden. Väter dagegen nehmen sich heute mehr Zeit für ihre Kinder, allerdings beträgt das Plus im Vergleich zu 2001 gerade einmal „zehn Minuten pro Woche.“<sup>3</sup>

Fast überall muss es immer flotter gehen.

## 2. „The time is out of joint“ (William Shakespeare)

Mit William Shakespeares Hamlet, 1. Aufzug, 5. Szene, könnte man auch formulieren: „The time is out of joint“<sup>4</sup>, die Zeit – unsere Zeit(!) – ist aus den Fugen geraten.

---

\* Der Text greift auf meinen Vortrag vom 27. Juli 2016 im Rahmen der Summerschool „ZEIT | GEIST“ (25.-28.7.2016) der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster ([www.pth-muenster.de](http://www.pth-muenster.de)) zurück.

<sup>1</sup> Constanze von Bullion, Schnell, schnell, schnell, in: *Süddeutsche Zeitung* v. 27.8.2015 (Nr. 196), 2.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> William Shakespeare, Hamlet. Englisch-Deutsche Studienausgabe. Deutsche Prosafassung und Anmerkungen von Norbert Greiner, Einleitung und Kommentar von Wolfgang G. Müller, Tübingen 2006, 189: I, 5.

Vormoderne und Moderne hatten uns ehemals noch Orientierungen in der Zeit versprochen – in Gestalt von Vergewisserungen der Traditionsbestände nach „hinten“ und in Gestalt utopischer Entwürfe nach „vorne“. Die Postmoderne dagegen macht uns unwiderprüflich klar, dass wir längst nicht mehr die souveränen Herren der Zeit sind.

Epoche	Vormoderne	Postmoderne	Moderne
<b>Orientierung in der Zeit</b>	← nach „hinten“ <i>Vergewisserung von Traditionsbeständen</i>	● im Jetzt	→ nach „vorne“ <i>utopische Entwürfe</i>

(Und genau diese Analyse, das sei methodologisch an dieser Stelle eingefügt, lässt mich den Begriff „Postmoderne“ gebrauchen. Denn unsere Gegenwart steht eben nicht mehr in einer Kontinuität zu einer Moderne, auch nicht in einer gebrochenen. Das Projekt der Moderne ist ein überholtes, wie die Vormoderne sowieso. Deshalb macht es m.E. auch keinen Sinn, von „Spätmoderne“ zu sprechen.<sup>5</sup> Mit Beginn des 21. Jahrhunderts sind wir in eine Epoche eingetreten, die sich hinsichtlich ihrer temporalen Verfasstheit radikal von allem Vorhergewesenem unterscheidet. Wir leben, ob wir es wollen oder nicht, nach der Moderne – eben: in der Post-Moderne! Und bitte verwechseln Sie die Kategorie der Postmodernität nicht mit den Kategorien „Beliebigkeit“, „Relativismus“ oder sonstigen „-ismen“, die gerade in kirchlichen Kontexten sehr schnell und gern herbeizitiert werden!)

Die kulturelle Krisenerfahrung unserer Zeit, so die These des in Jena forschenden Soziologen und Zeitdiagnostikers Hartmut Rosa (\* 1965), beinhaltet den „gleichzeitigen Verlust einer referenzstiftenden Vergangenheit und einer sinnstiftenden Zukunft“<sup>6</sup>.

Epoche	Vormoderne	Postmoderne	Moderne
<b>Orientierung in der Zeit</b>	← nach „hinten“ <i>Vergewisserung von Traditionsbeständen</i>	● im Jetzt	→ nach „vorne“ <i>utopische Entwürfe</i>
<b>Sinnorientierung</b>	auf referenzstiftende Vergangenheit	?	auf sinnstiftende Zukunft

<sup>5</sup> Das ist u.a. gegen Christian Bauer, Christliche Zeitgenossenschaft? Pastoraltheologie in den Abenteuern der Spätmoderne [unveröffentlichte Antrittsvorlesung, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, 22.5.2013], gesagt.

<sup>6</sup> Hartmut Rosa, Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne, Frankfurt/M. 2005, 424.

Der erwähnte doppelte Verlust von Vergangenheit und Zukunft hat zur Folge, dass wir für unsere Gegenwart keine Sinnressourcen mehr entwickeln können. Dies gilt sowohl für die individuelle als auch für die kollektive menschliche Existenz.

Wo aber die Zeit aus den Fugen geraten ist, weil die sinnstiftende Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verloren gegangen ist, da kommt Angst auf – und das gleich zwei Mal: nämlich als „Furcht vor dem Wandel *und* [als Furcht] vor der Beharrung“<sup>7</sup>.

## 2. 1. Angst vor Wandel

Die *Angst vor dem Wandel* reagiert auf eine faktisch feststellbare Beschleunigung der gesellschaftlichen Prozesse. Seine Brisanz erhält der Beschleunigungsprozess durch das Ineinander von vier verschiedenen Beschleunigungsdimensionen, die gleichzeitig auf uns wirken<sup>8</sup>:

- die *technische Beschleunigung*, die unser Naturverhältnis betrifft (wir kennen das Phänomen vor allem aus den Bereichen Internet-Kommunikation und Hochgeschwindigkeits-Transport von Waren und Menschen);
- die *Beschleunigung unseres* (realen und gefühlten) *Lebenstempos*, die unsere Persönlichkeit betrifft: *Fast Food* und *Speed Dating* sind Symptome, Stresserfahrungen und Zeitnot sind Indikatoren, „Verpassensangst“<sup>9</sup> und die Sorge, nicht mehr mithalten zu können, die Folgen;
- die *Beschleunigung des sozialen Wandels*, die vor allem die gesellschaftlichen Strukturen betrifft (zu denken ist vor allem an die Geschwindigkeit, mit der sich Beziehungs- und Familienstrukturen wie auch Beschäftigungsverhältnisse ändern);
- und schließlich die *Beschleunigung des kulturellen Wandels*, die das Setting unserer Kultur insgesamt betrifft: Lebensstile, Moden, Freizeitpraktiken, Wissensbestände, räumliche Orientierungen, politische Präferenzen, religiöse Bindungen u.a.m.

---

<sup>7</sup> Ebd., 428 [Einschub in Klammern: U.E.].

<sup>8</sup> Zu den folgenden vier Aspekten vgl. ebd., 432-434.

<sup>9</sup> Ebd., 469.

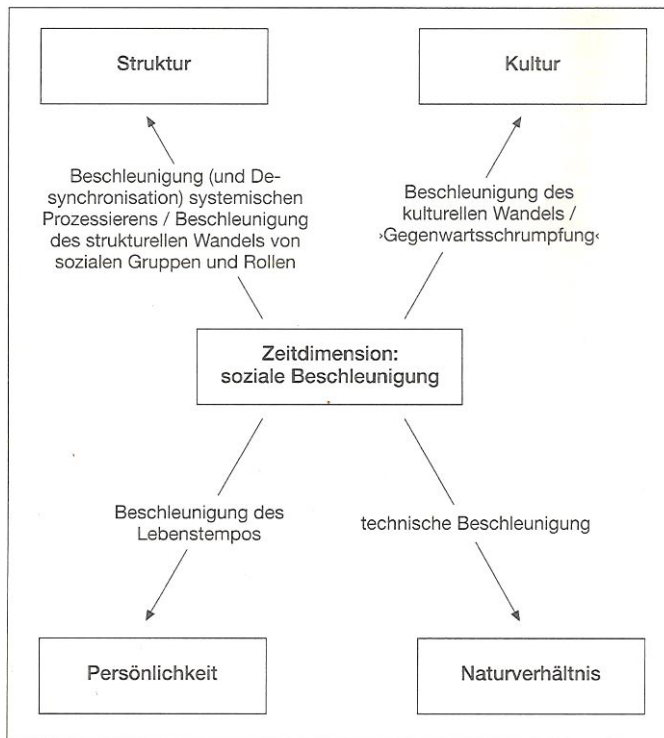


Abb. 1: Hartmut Rosa, Beschleunigung.<sup>10</sup>

## 2.2. Angst vor dem Immer-weiter-so

Ich hatte angemerkt, dass der Verlust der sinnstiftenden Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine *zweifache* Angst zur Folge hat: Angst vor dem Wandel *und* Angst vor dem Immer-weiter-so. Während die Furcht vor dem Wandel auf die vier skizzierten Beschleunigungsphänomene reagiert, antwortet die Angst vor der Beharrung auf die strukturelle Erstarrung, die unsere westliche Welt kennzeichnet. Wir kennen dieses Gefühl – im Blick auf die Politik bspw. ist es weit verbreitet und produziert bei vielen Frustrationserfahrungen.

In der Konsequenz führt diese Entwicklung zu einer umgreifenden sozialen Erstarrung im *politisch-strukturellen Bereich*, zu Depressionen im *persönlichen Leben*, zur Rede vom Ende der Geschichte<sup>11</sup> oder von der *Posthistoire*<sup>12</sup> im *kulturellen Feld*, und schließlich von der mit der der technischen Beschleunigung einhergehenden wachsenden physischen Immobilität in unserem *Verhältnis zur Natur*.

<sup>10</sup> Ebd., 435.

<sup>11</sup> Vgl. Francis Fukuyama, Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? Aus dem Amerikanischen von Helmut Dierlamm, Ute Mihr und Karlheinz Dürr, München 1992.

<sup>12</sup> Vgl. z.B. Lutz Niethammer, Posthistoire. Ist die Geschichte zu Ende? Reinbek bei Hamburg 1989.

### 2.3. „Rasender Stillstand“ (Paul Virilio)

Der französische Dromologe<sup>13</sup> Paul Virilio (\*1932) hat das Phänomen der gleichzeitig stattfindenden Beschleunigung und Erstarrung auf eine eingängige Formel gebracht: „Rasender Stillstand“<sup>14</sup>. So heißt auch sein entsprechendes, lesenswertes Buch! „Rasender Stillstand bedeutet dann, dass nichts bleibt, wie es ist, ohne dass sich etwas Wesentliches ändert.“<sup>15</sup>

In Übereinstimmung mit den einschlägigen zeitdiagnostischen Forschungen vertrete ich die These, dass die soziale Beschleunigung das „Grundprinzip“<sup>16</sup> unserer Zeit ist. Die strukturelle Erstarrung, die parallel dazu statthat, ist nichts anderes als die Kehrseite der Beschleunigungserfahrungen. In dieser Perspektive können alle Erstarrungstendenzen als Immunisierungsstrategien verstanden werden, mit denen wir uns – als einzelne Subjekte wie auch als Gesellschaftsformation insgesamt – gegen die Beschleunigungsprozesse und ihre Konsequenzen zu schützen suchen.<sup>17</sup> D.h. „die Beschleunigungsgeschichte der Moderne [lässt sich] widerspruchsfrei auch als eine Geschichte der komplementären, progressiven Erstarrung erzählen, die auch in der auf die Entwicklung der Persönlichkeit bzw. der Selbstverhältnisse bezogenen, psychologischen Perspektive ihren Niederschlag findet.“<sup>18</sup>

### 2.4. Erlebnisse statt Erfahrungen (Giorgio Agamben)

Auf der Ebene der subjektiven Wahrnehmung führt das Paradox des rasenden Stillstands zu einer Zunahme von kurzzeitig stimulierenden *Erlebnissen*. Das typisch spätmoderne Problem dabei ist, dass diese Erlebnisse episodisch bleiben, d.h. „nicht mehr miteinander

---

<sup>13</sup> Virilio hat in seinem Buch „Vitesse et politique“ [1977] die „Dromologie“ (griechisch *dromos* = Rennbahn) erfunden, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse unter spezieller Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Geschwindigkeit erforscht. Vgl. Paul Virilio, *Geschwindigkeit und Politik. Ein Essay zur Dromologie*. Aus dem Französischen von Ronald Voullie, Berlin 1980.

<sup>14</sup> Ders., *Rasender Stillstand. Essay*. Aus dem Französischen von Bernd Wilczek, Frankfurt/M. 42008.

<sup>15</sup> Hartmut Rosa, *Beschleunigung*, a.a.O, 436.

<sup>16</sup> Ebd., 441: „...irreduzibles und tendenziell dominantes Grundprinzip...“

<sup>17</sup> Vgl. Claus Offe, *Die Utopie der Null-Option. Modernität und Modernisierung als politische Gütekriterien*, in: Johann Berger (Hrsg.), *Die Moderne – Kontinuität und Zäsuren (Soziale Welt. Sonderbd. 4)*, Göttingen 1986, 97-116, bes. 99-106.

<sup>18</sup> Hartmut Rosa, *Beschleunigung*, a.a.O, 437.

und mit der Geschichte und der je eigenen Identität verknüpft“<sup>19</sup> werden. Kurz: Die Vielzahl der Erlebnisse kann nicht mehr in Erfahrung transformiert werden. Der italienische Philosoph Giorgio Agamben (\*1942) hat dieses Defizit in seinem Buch „Kindheit und Geschichte“ so beschrieben: „Der zeitgenössische Mensch kehrt abends nach Hause zurück und ist vollkommen erschöpft von einem Wirrwarr von Erlebnissen – unterhaltenden oder langweiligen, ungewöhnlichen oder gewöhnlichen, furchtbaren oder erfreulichen –, ohne daß auch nur eines davon zu Erfahrung geworden wäre.“<sup>20</sup>

Die postmoderne Gesellschaft erweist sich aus diesem Grund „als eine gleichermaßen *erlebnisreiche* wie *erfahrungsarme* Gesellschaft.“<sup>21</sup>

## 2.5. „Facebook-Gesellschaft“ (Roberto Simanowski)

Roberto Simanowski, Professor für *Digital Media Studies* und *Digital Humanities* an der City University Hong Kong, hat diese Entwicklung am Beispiel „Facebook“ untersucht. In seinem Essay „Facebook-Gesellschaft“ beschreibt er unsere Zeit als eine Zeit wachsender „Ungeduld“<sup>22</sup>. Wir wollen und sollen alles gleichzeitig tun: Multitasking ist ein „must“ für diejenigen, die nicht abgehängt werden wollen. Simanowski schreibt: Zwar „führt die auf Facebook (und anderen sozialen Netzwerken) praktizierte Kultur des Mitteilens dazu, dass immer mehr Menschen so gut wie alles, was sie erleben, auch dokumentieren und einander präsentieren. Genau dieser Mitteilungsdrang aber verhindert, dass die Gegenwart tatsächlich wahrgenommen wird. Das (...) Dokumentieren des erlebten Augenblicks ersetzt dessen wirkliche Erfahrung.“<sup>23</sup>

Der „Facebook-Gesellschaft“ ist nicht auf der Höhe der Zeit. Ihr fehlt „Zeitgenossenschaft“<sup>24</sup>. Denn indem „Gegenwart archiviert wird (...), wird sie zugleich verneint, ignoriert, außer Kraft gesetzt; man fällt im Grunde aus der Zeit und zwar nicht obwohl, sondern weil man diese permanent festhält.“<sup>25</sup>

---

<sup>19</sup> Ebd., 470.

<sup>20</sup> Giorgio Agamben, *Kindheit und Geschichte. Zerstörung der Erfahrung und Ursprung der Geschichte*. Aus dem Italienischen von Davide Giuriato, Frankfurt/M. 2004, 24.

<sup>21</sup> Hartmut Rosa, *Beschleunigung*, a.a.O., 470.

<sup>22</sup> Roberto Simanowski, *Facebook-Gesellschaft*, Berlin 2016, 16.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ebd.

Wahre Zeitgenossenschaft dagegen, so Simanowski im Anschluss an Giorgio Agamben, braucht „Distanz, Reflexion und Immunität gegenüber den Blendungsversuchen der Gegenwart“<sup>26</sup>. Statt spontaner Reflexe bedarf es der Reflexion. Erst über die Reflexion ist wahre Zeitgenossenschaft wieder zu erlangen. Und Reflexion geschieht zuerst im Medium der Sprache.<sup>27</sup> In diesem Sinne braucht die Fähigkeit, Gemeinschaft und Gesellschaft auszubilden, das Gespräch und die kontroverse Debatte. Das rein technische Mit-einander-verbunden-Sein im Modus der Facebook-Freundschaft bildet letztendlich nicht die notwendige Fähigkeit aus, „das Andere zu ertragen, zu dulden, zu respektieren.“<sup>28</sup> So die Überzeugung von Simanowski, der ich mich anschließe.

### **3. Was tun? Un-/Mögliche Lösungsansätze**

Was tun?, ist nun zu fragen.

#### **3.1. Entschleunigung**

Eine erste mögliche Antwort kommt kulturkritisch daher und ruft laut und vernehmlich „Entschleunigt euch!“ *Slow Food* ist länger schon angesagt, und *Slow Media* neuerdings auch. Gleich ob die Entschleunigungsparole eher ideologisch aufgeladen dröhnt oder ob man wie beispielsweise die *Amish People* ganz lebenspraktisch vormoderne „Entschleunigungsinseln“<sup>29</sup> aufzubauen und zu sichern versucht: „Generell lässt sich konstatieren, dass in der Geschichte der Moderne noch jede Welle technologischer, organisatorischer oder kultureller Beschleunigung zunächst auf massiven Widerstand und verbreitete Skepsis gestoßen ist, sich aber schließlich doch durchsetzen konnte“<sup>30</sup>.

#### **3.2. Weiter so (... in den Abgrund)!**

Oder wird die beschleunigt-erstarrte Gesellschaft, die nicht mehr in der Lage ist, Bewegung und Beharrung auszubalancieren, in der finalen nuklearen und/oder klimatischen Katastrophe enden? Der schon zitierte Zeitsoziologe Hartmut Rosa erkennt in dieser

---

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., 17.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Hartmut Rosa, *Beschleunigung*, a.a.O, 464.

<sup>30</sup> Ebd., 461.

zweiten Möglichkeit, dem „ungebremsten Weiterlaufen in einen Abgrund“<sup>31</sup>, das *wahrscheinlichste*<sup>32</sup> Zukunftsszenario.

### 3.3. Lebensverlängerung: Anti-Aging & Reverse-Aging

Googelt man das Stichwort „anti-aging“, bekommt man in weniger als einer Sekunde gut 43 Millionen Einträge präsentiert. Kosmetikerhersteller, Nahrungsergänzungsmittelindustrie und Schönheitschirurgen versprechen Altershemmung. Alterungsprozesse sollen verlangsamt und sogar umgekehrt werden. Biologische Verjüngungskuren – im Fachjargon „Reverse-Aging“ genannt – prophezeien allumfassende „Rejuvenation“. In der Internet-Werbung für das mit 1.300 Seiten wohl umfangreichste Anti- und Reverse-Aging-Buch der Welt heißt es u.a.: „Wir teilen Ihnen (...) mit, welche Natursubstanz laut der berühmten Harvard-Universität [in] sensationeller Weise das Menschenleben um 20 Jahre verlängern kann! (Siehe S. 172)“<sup>33</sup>. Die Ergebnisse können sich sehen lassen – falls man/frau der Werbung trauen will ...



Abb. 2: GarmaOnHealth.<sup>34</sup>

Was steckt hinter dem Anti-Aging-Hype? Auf jeden Fall ein lukrativer Markt. Um diesen ökonomisch erfolgreich zu betreiben, braucht es neben dem Angebot auch und vor allem ein entsprechende Nachfragepotential. Denn wo keine Kunden, da gibt es auch keinen Markt.

---

<sup>31</sup> Ebd., 489.

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Zit. nach: <http://www.alterung.org/> [Aufruf: 17.10.2016].

<sup>34</sup> Quelle: [www.garmaonhealth.com](http://www.garmaonhealth.com) (Home → Blog → Supplements and Drugs → 3 Ways To Stay Young, Part 2: Anti-aging Drugs, Supplements and Human Trials) [Aufruf: 17.10.2016].

Der Traum von einer längeren als der normalerweise üblichen Lebensspanne ist uralt – und zwar kulturübergreifend. Wir kennen ihn in vielerlei Weisen: als Jungbrunnen-Phantasie im Märchen, als biblische Methusalem-Gestalt wie auch in Form der griechischen Ewigkeits-Sage.

Was die menschliche Einbildungskraft vor Jahrtausenden bzw. Jahrhunderten schon umtrieb, das ist auch heute noch virulent. Wenn früher Mythen und Märchen die Anti-Aging-Träume der Menschheit erzählten, dann tun dies heute zunehmend mehr Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen der Gentechnologie, der Nanomedizin und der Biogerontologie.

„Bereits erzielte sowie für die nähere oder fernere Zukunft prognostizierte Fortschritte [in den genannten Wissenschaften] (...) geben heute Anlass zu der Spekulation, der modernen Wissenschaft könne der außergewöhnliche Coup gelingen, den natürlichen Alterungsprozess des menschlichen Organismus, der mit dem Abschluß [sic!] der Adoleszenz einsetzt und der bisher nach einer Lebensdauer von maximal 120 Jahren zum Tod führt, systematisch zu verlangsamen oder eines Tages sogar komplett zum Stillstand zu bringen. (...) Manche Visionäre aus dem Bereich der Life Sciences gehen noch einen Schritt weiter und prognostizieren sogar Lebensspannen von etlichen Jahrhunderten. Wieder andere fassen für die fernere Zukunft die noch radikalere Möglichkeit ins Auge, Menschen in den Zustand sogenannter *biologischer Unsterblichkeit* zu versetzen, womit ein Zustand gemeint ist, in dem keinerlei Alterung mehr stattfindet.“<sup>35</sup>

Allerdings bleibt festzuhalten, dass selbst die massivsten Eingriffe in die menschlichen Alterungsmechanismen im erfolgreichsten Falle letztlich immer nur eine Steigerung unserer endlichen Lebensdauer erreichen können. „Ein Sieg über den Tod als solchen lässt sich dadurch nicht erringen. (...) Dem steht allein schon das kosmische Entropiegesetz entgegen, das die zeitlich unlimitierte Fortexistenz komplexer Organismen innerhalb des natürlichen Universums ausschließt.“<sup>36</sup>

Zu diskutieren ist vor dem skizzierten Hintergrund die Bewertung der zukünftig möglichen Szenarien. Unabhängig vom Problem ihrer naturwissenschaftlich-technologischen

---

<sup>35</sup> Sebastian Knell, *Die Eroberung der Zeit. Grundzüge einer Philosophie verlängerter Lebensspannen*, Berlin 2015, 13-15 (Einschübe in Klammern: UE); Literaturverweise zu den verschiedenen Positionen s. ebd.

<sup>36</sup> Ebd., 23.

Realisierbarkeit stellt sich auf jeden Fall die Frage, ob die künstliche Verlängerung des menschlichen Lebens begrüßenswert wäre.

#### **4. Wie hängen Zeit und Glück zusammen?**

Kurz und knapp könnte man auch fragen: Wie hängen *Zeit* und *Glück* zusammen? Mit dieser Frage steht im Sinne der antiken Eudaimonie-Lehre – völlig legitim(!) – das *Wohlergehen des einzelnen Individuums* zur Debatte. In der antiken Philosophie bezeichnete das griechische Wort εὐδαιμονία eine gelungene Lebensführung. Das Kompositum εὐδαιμονία vereint dabei den Begriff δαιμονία = „Geist / Gottheit / Dämon“ und die Vorsilbe εὐ- = „gut“ zum – wörtlich übersetzt – *guten Geist*. Früher sprach man in diesem Zusammenhang von *Glückseligkeit*, heute ist eher der Anglizismus *well being* gebräuchlich.

Diese *eudaimonistische* Betrachtung unserer Fragestellung ist aber nur die eine Weise, die biotechnisch mögliche Steigerung der menschlichen Lebensdauer zu bewerten. Eine zweite Bewertungsperspektive geht *moralphilosophisch* vor. „Hierzu zählen die grundsätzliche Frage, ob es eine moralische *Verpflichtung* gibt, Menschen lebensverlängernde Medizin zur Verfügung zu stellen, sowie das Problem des *gerechten* Zugangs zu entsprechenden Behandlungen.“<sup>37</sup>

Über beide Aspekte – den eudaimonistischen wie auch über den moralphilosophischen – wäre lange und intensiv zu diskutieren. Ich möchte hier und heute aber einen anderen Weg einschlagen und nach den spirituell-theologischen Implikationen unserer bislang immer noch begrenzten Zeit fragen. Oder anders formuliert: Was kann unsere vielfach aus den Fugen geratene Zeit (wieder) zu einer erfüllten Zeit machen? Wie sieht – von einem christlichen Standpunkt aus betrachtet – eine *eudaimonistische* Lebensführung aus, die *Glück* und *well being* bringt?

#### **5. Bildbetrachtung: G.P. Panini (1691/92-1765), „L'apostolo Paolo predica sulle rovine“**

Ich biete Ihnen dazu eine kurze Bildbetrachtung an.

---

<sup>37</sup> Ebd., 38.



Abb. 3: Giovanni Paolo Panini (1691/92-1765), „L'apostolo Paolo predica sulle rovine“, 1744.<sup>38</sup>

1691 oder 1692 wurde der italienische Architekt und Landschaftsmaler Giovanni Paolo Panini in Piacenza geboren. 1765 starb er in Rom.<sup>39</sup> 1744 vollendete er ein Bild, das ich Ihnen mitgebracht habe. Es ist 64 x 84 cm groß und hängt heute in der Eremitage zu St. Petersburg.

Das Ölgemälde zeigt einen Apostel beim Predigen – Paulus wohl.<sup>40</sup> Der Titel des Werks, „L'apostolo Paolo predica sulle rovine“, verweist uns, die Betrachterinnen und Betrachter des Bildes, gezielt auf den Hintergrund des eigentlichen Predigtgeschehens: eine Ruine.

<sup>38</sup> Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Giovanni\\_Paolo\\_Pannini\\_-\\_Apostle\\_Paul\\_Preaching\\_on\\_the\\_Ruins\\_-\\_WGA16977.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Giovanni_Paolo_Pannini_-_Apostle_Paul_Preaching_on_the_Ruins_-_WGA16977.jpg?uselang=de) (gemeinfrei) [Aufruf: 17.10.2015].

<sup>39</sup> Zu Person und Werk vgl. Giovanni Paolo Panini. Römische Veduten aus dem Louvre, bearb. von Michael Kiene (Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig, 15.6.–17.8.1993), Braunschweig 1993.

<sup>40</sup> Meine Auseinandersetzung mit Paninis Darstellung des predigenden Paulus verdankt sich ganz wesentlich Impulsen von Christian Lehnert und Dominik Finkelde SJ; vgl. Christian Lehnert, Korinthische Brocken. Ein Essay über Paulus, Berlin 2013, 120–122; Dominik Finkelde, Politische Eschatologie des Paulus. Badiou – Agamben – Žižek – Santner, Wien 2007, 9–11.

Panini malte ganz im Stile des 18. Jahrhunderts. Seine Stadtansichten inszenieren dabei immer wieder den untergegangenen Glanz der Antike und darin die (Schönheit der) Vergänglichkeit allen Lebens überhaupt.<sup>41</sup> Zu besichtigen sind in vielen seiner Gemälde windschiefe Säulenfragmente, Trümmerreste einstmals herrlicher Tempel, zu Geröllhalden verkommene Paläste, zerborstene Kapitelle und herabgefallene Schlusssteine.

Der historische Paulus hat diese Ruinen allerdings nie gesehen. Er verkündete das Evangelium in florierenden und lebendigen Städten wie Athen, Ephesos, und Korinth. Das gilt selbstredend auch für Rom, wo sich Paulus von ca. 58 bis ins Jahr 64 aufgehalten hat: eine Stadt, die damals brummte: „*caput mundi*, das Zentrum kultureller und politischer Macht in Europa“<sup>42</sup>.

Knapp 1.700 Jahre später bringt Panini einen Auftritt des Apostels Paulus ins Bild – aber eben nicht in Form eines Historienbildes. Vielmehr verschränkt Panini in seiner Arbeit „Der Apostel predigt in einer Ruine“ verschiedene Zeitebenen miteinander: die historische Ebene der paulinischen Mission im Rom des 1. Jahrhunderts und seine eigene Gegenwart des 18. Jahrhunderts.

Diese Kombination der beiden Zeitdimensionen funktioniert aber nicht einfach im chronologischen Nacheinander von Vergangenheit und Gegenwart. Vielmehr könnte man im Blick auf das methodische Vorgehen des Malers von einer *Stauchung* der beiden Zeiten sprechen. Die beiden immens weit auseinander liegenden Jahrhunderte werden von Panini in ein Bild zusammengepresst. Letztendlich fallen sie ineinander. 1. und 18. Jahrhundert sind eine Zeit: „Jetztzeit“<sup>43</sup> hat Benjamin dieses „Ineinander“ der Zeiten genannt.

Soweit der *künstlerische* Umgang mit der *historischen* Zeit. Für Paulus selbst tritt nun noch eine dritte, genuin *theologische* Zeitdimension hinzu: „das Ende der Zeiten“. Diese Endzeit ist aber nicht einfach als Zukunft im Sinne einer chronologisch prolongierten Gegenwart

---

<sup>41</sup> Vgl. Walter Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels, in: ders., Gesammelte Schriften unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hrsg. von Rolf Tiedemann und Hans Schweppenhäuser (7 Bde. In 14 Teilbden.), Bd. I/1, 203–409, hier 409: „Weil aus den Trümmern großer Bauten die Idee von ihrem Bauplan eindrucksvoller spricht als aus geringen noch so wohl erhaltenen, hat das deutsche Trauerspiel des Barock den Anspruch auf Deutung. Im Geiste der Allegorie ist es als Trümmer, als Bruchstück konzipiert von Anfang an. Wenn andere herrlich wie am ersten Tag erstrahlen, hält diese Form das Bild des Schönen an dem letzten fest.“

<sup>42</sup> Dominik Finkelde, Politische Eschatologie des Paulus, a.a.O., 10.

<sup>43</sup> W. Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: Gesammelte Schriften, a.a.O., Bd. I/2, 691–704, hier 701 [These XIV].

zu denken. Im Gegenteil: Angesichts des von Gott gesetzten Endes der Zeit ist sie die Endzeit die „Zeit, die bleibt“<sup>44</sup>: uns *Heutigen*, die wir – so heißt es im 1. Korintherbrief – „das Ende der Zeiten erreicht“ (1 Kor 10,11b) haben. Damit ist „[d]as Jenseitige [...] nicht das unendlich Ferne, sondern das Nächste“<sup>45</sup>, wie Dietrich Bonhoeffer einmal schrieb. Der Nächste und die Nächsten, füge ich hinzu.

Schematisch dargestellt sieht der Zusammenhang dieser vier Zeitdimensionen dann so aus:

1. Jh.	18. Jh.	Heute	„Ende der Zeit“
historischer Paulus	von Panini ins Bild gesetzter Paulus	zeitgenössische Paulus-Leser_innen und Panini-Bilbe-trachter_innen	theologischer Paulus

## 6. Das Ende der Zeit – jetztzeitig leben

Paninis Bild der Ruine verweist – wenn auch romantisch verklärt – auf die Vergänglichkeit allen Lebens überhaupt. Ähnlich verkündet der Apostel die eschatologische, apokalyptische, messianische Zeit als Endzeit.<sup>46</sup> Die Zeit, die bis zu diesem Ende noch bleibt, gilt es zu nutzen.

„Die Zeit, die bleibt“, so ein Buchtitel des italienischen Philosophen Giorgio Agamben, ist unser *Heute und Jetzt*. In diesem *Heute und Jetzt* fallen Geschichte und *Gegenwart* und *die Zeit, die bleibt*, zusammen. Dieses Zusammenfallen nannte Walter Benjamin „Jetztzeit“. Sie qualifiziert unsere Leben.

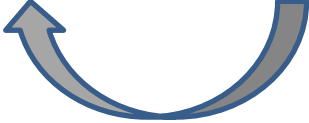
Der an der Universität Bonn tätige Philosoph Sebastian Knell fasst die skizzierten Überlegungen zusammen. Seine These dazu heißt, dass „die subjektiv erfahrene Knappheit der verfügbaren Lebenszeit den Lebensinhalten allererst ihren charakteristischen Wert und

<sup>44</sup> Giorgio Agamben, *Die Zeit, die bleibt*. Ein Kommentar zum Römerbrief. Aus dem Italienischen von Davide Giuriato, Frankfurt/M. 2006.

<sup>45</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 8), Gütersloh 1998, 551.

<sup>46</sup> Diese Sichtweise verdankt sich wesentlich der neuen Politischen Theologie von Johann Baptist Metz und Tiemo Rainer Peters; vgl. v.a. die sechste der „Unzeitgemäßen Thesen zur Apokalyptik“ („Kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung“) bei Johann Baptist Metz, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz <sup>3</sup>1980, 150; vgl. dazu Tiemo Rainer Peters, *Zeitreflektierte Theologie*. Eine Skizze, in: ders. / Walter Senner, *Bewahren und Bewähren*. Historische und politische Theologie im Anschluss an Thomas von Aquin, hrsg. von Thomas Eggenesperger, Ostfildern 2015, 27-32.

der individuellen Lebensführung jenen ernsthaften Antrieb verleiht, der dem Erfordernis entspringt, ohne Möglichkeit des Aufschubs im Hier und Jetzt zu handeln.“<sup>47</sup>

1. Jh.	18. Jh.	Heute	von Gott gesetztes „Ende der Zeit“
historischer Paulus	von Panini ins Bild gesetzter Paulus	zeitgenössische Paulus-Leser*innen und Panini-Bildbetrachter*innen	theologischer Paulus
		 <p>Endzeit (hl. Paulus)            „Die Zeit, die bleibt“ (G. Agamben)            Zeit für die Nächsten (D. Bonhoeffer)            reflektierte Zeitgenossenschaft (R. Simanowski)            „Jetztzeit“ (W. Benjamin)            „Wagnis des Ungeplanten“ (K. Rahner)            ...macht Lebenszeit erst wertvoll (S. Knell)</p>	

Jetztzeitig, endzeitlich leben heißt ungesichert leben. Denn „wirkliche ‚Praxis‘ (...) ist nicht die bloße Exekution des Geplanten (...), sondern (...) Wagnis des Ungeplanten“<sup>48</sup>, so schon Karl Rahner SJ (1904-1984).

Im Horizont des von Gott gesetzten Endes der Zeit macht erst das reflektierte Wagnis des Ungeplanten unsere Lebenszeit wertvoll. Und uns und andere hoffentlich glücklich...

**Prof. Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP** | \* 1961 in Düsseldorf | 1984 Eintritt in den Dominikanerorden | Studium der Kath. Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, der Universität Fribourg (Schweiz) und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern | Aktuelle Tätigkeiten: Professor für Philosophisch-theologische Grenzfragen und Prorektor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster | Direktor des Institut M.-Dominique Chenu Berlin | Verantwortlicher Co-Schriftleiter der Zeitschrift „Wort und Antwort“ | zahlreiche Veröffentlichungen (→ [www.institut-chenu.eu](http://www.institut-chenu.eu)) | lebt in Berlin.

<sup>47</sup> Sebastian Knell, Die Eroberung der Zeit, a.a.O., 19.

<sup>48</sup> Karl Rahner, Gnade als Freiheit. Kleine theologische Beiträge, Freiburg/Br. 1968, 150.